

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 248.

Mittwoch, den 23. Oktober.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Das neue Sozialistengesetz.

□ Eine der wichtigsten Verhandlungen des deutschen Reichstags hat am 19. Oktober ihren Abschluß gefunden. Der Gesetzesentwurf gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie ist mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen und jodann der Reichstag geschlossen worden. Ebenfalls hat man innerhalb und außerhalb Deutschlands auf die von der Rednertribüne des Reichstags ausgehenden Entlassungen und Antrügen gelauscht. Jetzt tritt das lächerliche Wort der Vertreter der Regierungen und der politischen Parteien für einige Zeit in den Hintergrund und es beginnt für die deutsche Presse die selbstständige Aufgabe, die nun ausgetreten Gedanken und Einbrüche im Interesse des öffentlichen Fortschritts zu verwerthen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das deutsche Volk in seinem materiellen, politischen und sittlichen Leben eine schwere Demüthigung erfahren hat und in eine bittere Nothlage versetzt ist. Die reichlich und verträumtend gewöhnten politischen Rechte und Freiheiten sind, kaum gewährt, unter dem Einflusse einer materialistischen Zeitströmung und einer von oben wie von unten her eingesetzten Gemüthsart auf's Handrecht gemüthbraucht worden. Der Ueberföhrung und dem Ueberernst folgten Enttäuschungen und Entschümpungen. In diese sozialen Tiefen des Tages wirft sich eine dem deutschen Weien sonst fremdartige Halbblutbildung auf die gesellschaftlichen Probleme, gewinnt durch Schmeicheleien und Erzeugung niedriger Leidenschaften das Ohr der leichtgläubigen, für Lauerermittel stets empfänglichen Massen, und drängt einen Theil des Volkes in offenen Gegensatz zur staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und zum Haß und Neid gegen alle gütlicher gestellten Klassen. Zahlreich wird die Rechts- und Eigentumsordnung, die Grundlage des modernen Erwerbslebens und die Voraussetzung politischer Freiheiten, verhöhnt und unterwühlt und auf offenem Markte ein sozialer Wüßthum selbstergeben und einseitig, der allmählich auch dem gesunden politischen Gemeinleben Verderben droht. Immer heftiger und unheimlicher wurde die Lust von dieser Agitation. Da zuckte ein erster Blitz aus der mit Gewitter erfüllten Atmosphäre nach dem Haupte des allgelebten Reichers. Die Mehrheit der Volksvertreter lehnte es ab, gegen der That eines Einzelnen einen wenig vorbereiteten Gesetze gegen die Socialdemokratie rasch zuzustimmen. Wenige Tage nach der Ablehnung entlud sich ein zweiter Blitz, der mit dem Haupte des Kaisers auch das Herz des Volkes verendete traf. Unter tiefer Erregung aller Volkstheile wurde ein neuer Reichstag gewählt. Bei der Wahlbewegung haben der Socialdemokratie die Ueinigkeit der Ordnungsparteien und der Umstand zu fluten, daß ein direkter Zusammenhang des Attentats mit den socialdemokratischen Zuständen bisher nicht nachgewiesen worden ist und wohl auch in

Zukunft nicht nachzuweisen sein wird. Dagegen trat in der überwältigenden Majorität des deutschen Volkes die Ueberzeugung zu Tage, daß ein indirekter Zusammenhang zwischen dem Attentat und der socialdemokratischen Bewegung bestehe und daß einer systematischen Aufzweigung und Verberbung der Arbeitermassen gegen den übrigen Theil der Bevölkerung durch die Staatsgewalt ein Ende gemacht werden müsse. Die Volkstimme hat so deutlich und aus einem so tiefen Bedürfnis heraus gesprochen, daß die Gesetzgeber so mächtigen Thatfachen Rechnung tragen mußten. Die Führer der ausschlaggebenden liberalen Parteien haben in dieser Richtung ihre Motive bei der Abstimmung offen und bündig auseinandergesetzt. Sie betonten, daß der Rechtsstaat erhalten wissen wolle, auch für die Sicherheit des Staates sorgen und der Verwaltung die nöthigen Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung bewilligen müsse. Die Lage des Reichs erheischt gebieterisch eine energische wirksame Abwehr der socialistischen Gefahr. Da die Regierung den von ihr allein für richtig gehaltenen Boden der Socialgesetzgebung nicht verlassen wollte, so war es die Aufgabe der Volkvertretung, das zu erlassende Gesetz so zu gestalten, daß es wirklich seinen Zweck, aber auch nur diesen erreichte. Man durfte der Regierung keine stumpfen Waffen in die Hand geben, mußte aber auch gleichzeitig die nöthigen Garantien gegen einen Mißbrauch der außerordentlichen Vollmachten schaffen. Dies ist zwar nicht in allen, aber doch in vielen wesentlichen Punkten erreicht, und am freudigsten begrüßen wir es, daß das deutsche Bewusstseinsleben durch die Bemühungen von Schulz-Deitlich und durch das Entgegenkommen aller Parteien vor den Anforderungen des neuen Sozialistengesetzes bewahrt worden ist.

Die deutschen Socialdemokraten haben durch ihre maßlose Agitation oder vielmehr durch die Art und den Geist, womit sie die Dinge behandelt und die Massen an blutige Gedanken und Klassenhaß gewöhnt haben, die Beschränkung eines Theiles der politischen Volkstheile selbst verschuldet. Wie jetzt, so war der Socialismus in allen Epochen der Geschichte ein Würger der untrügeren Volksfreiheiten. Am wirksamsten hat der Abgeordnete Hasselmann gegen seine eigene Partei gesprochen. Der von ihm ausgemalte Zukunftspunkt wurde mit Recht eine Schandtat genannt, die mit der Konstitution anfangs und die ganze Produktion unter reaktionärer Regierung lagern könnte, würde immer noch ein beneidenswerther Zustand sein gegen diesen Zukunftspunkt. Man man es der Volkvertretung verdanken, daß sie die Bearbeitung der Massen für solche Ziele zu verhüten sucht und die öffentliche Gesundheitspflege auch auf die Abwehr einer socialistischen Vergiftung ausdehnt.

Das neue Sozialistengesetz ist aber nur ein Gesetz der Abwehr. Diefem Regierungsgeetze, das die Staatsgewalt mit den von ihr für unentbehrlich erachteten Mitteln ausstattet, muß nun ein aus dem freien Willen aller guten Bürger herauswachsendes Volksgesetz für positive sociale Hilfeleistung zur Seite treten.

Es ziemt dem deutschen Bürgertum nicht, die Annahme des Sozialistengesetzes etwa schon als einen Sieg der Ordnungsparteien zu preisen, sondern darin nur eine ernste Mahnung zur Bekämpfung der wirtschaftlichen und politischen Ueuvre und zur Belehrung und Veröhnung der von schwerer socialer Noth bedrückten Volksklassen zu erblicken. Das Gesetz ist nach Dr. Gneist's trefflichen Ausführungen kein Justizgesetz, sondern ein Verwaltungsgezet, um durch die Thätigkeit der Verwaltungorgane eine gemeingefährliche Organisation aufzulösen und deren neue Entstehung zu hindern; es ist nach Dr. Löwe's Ausspruch kein „Klassengesetz“, sondern ein Gesetz gegen die gewerbsmäßigen Agitatoren, welche das Klassengefühl benutzen, um den Klassenkampf zu organisieren.

Es erscheint gewagt, schon anzunehmen, daß sich nach dem Appell des Reichskanzlers an das Pflichtgefühl der Parteien und nach der Antwort des Abg. v. Bennigsen auf den patriotischen Anruf des Reichskanzlers nun eine wirkliche Reichskanzlerpartei zur reicheren Erlebung der vielen brennenden Verwaltungsaufgaben des Reichs bilden werde. Die jetzt gewonnene Majorität wird vermuthlich schon bei der nächsten praktischen wirtschaftlichen Frage wieder auseinander gehen; aber man darf vertrauen, daß die staatsverbaltenden und aufsichtlich reicheren politischen Kräfte im deutschen Reiche an die zunehmende von ihr zu lösende Steuer- und Socialreform mit verständlichem Geiste und mit dem Bewußtse des gegenseitigen Bedürfnisses gehen werden. Nach dem vom Regierungssichere aus gegebenen feierlichen Versprechen einer loyalen Handhabung des Gesetzes braucht man eine Gefährdung berechtigter Bestrebungen nicht zu fürchten. Die kurze Zeitdauer des Gesetzes von 2 1/2 Jahren ist auch eine Säugwehre der politischen Freiheit. Es sieht zu hoffen, daß nicht mehr der Boden für gesunde positive Schöpfungen der Privat- und Vereinsthätigkeit wieder frei werden wird. Zu diesem Zweck muß nun aber auch die Heilung der sozialen Gebrechen von oben herab endlich in Angriff genommen werden. Alle diejenigen, welche auf den Höhen des Lebens und der Bildung stehen, müssen mit dem guten Beispiel der Einschränkung ihrer Gemüths, des sittlichen Lebenswandels und der Strenge gegen sich selbst vorangehen und dem Volke persönlich näher treten. Wer ein Ordnungsfreund ist, muß auch ein Arbeiterfreund werden. Dann wird das deutsche Volk aus dieser Krisis seines Gesellschaftslebens veröhnt und ungeschwächt hervorgehen!

Die beiden Dorotheen.

Roman von Cora Marbod.

(Fortsetzung.)

Indessen wanderten sie von einem Vergnügungsort zum andern, missterten die Vorübergehenden und wurden von dem unaufrichtigen Treiben der Großstadt abgepaant und mißde. Wohlgerne hätte Dr. Singer die Beschwerden dieses Tages nicht lange ausgehalten, wenn er nicht an jenem Ort, wo sie ausruhten, irgend Etwas genossen hätte, wofür das Lokal gerade beröhmt war, und über die schlechte Zubereitung gekauft hätte.

„Wir wollen nach D., dort gibt es Krebs“, schlug er endlich, als die Sonne sich schon zum Horizont neigte, zum immer stummer werdenden Freunde vor. Sie setzten sich demgemäß in eine Droschke und föhren nach dem genannten Dorf.

Während man unbeschreiblich bestimmt und verdüstert die dieser vergeblichen Forschungen. Obständig, so oft ein helles Kleid, eine amuthige Gestalt erschien, glaubte er die Geliebte gefunden und sah sich stets enttäuscht.

Es war längst Nacht. Die beiden Freunde aber weilten noch in jenem Park, den die unglückliche Doris vor einigen Stunden verlassen hatte. Die Fische rings umher hunden wieder vereinsamt und ihre weißen Tafeln glänzten in Vollmond. Die Reiter standen müßig und gähndend auf und verwöhnten die beiden Herren, welche allein noch bei der Bläue saßen.

Endlich trieb die innere, immer steigende Ursache den Officier, seinen Gefährten zum Aufbruch zu ermahnen. Derfelbe war jetzt die Weidenswürdigkeit selbst, lachte und plauderte, schäkerte mit dem Schenkmädchen und rühmte den köhnen Abend.

„Wir gehen durch den Wald zurück“, schlug er seinem Begleiter vor. „Bist du einverstanden?“

Sie gingen. Tageshell leuchtete der Mond hernieder, die Grillen zirpten, Nachtigallen flöteten und unzählige Blüthenwärmer schwebten durch den Schatten des Waldes, hin und wieder eine Blume mit ihrem Scheine freizend.

„Ach!“ sagte der Doktor, „eine Nacht wie diese, auf einer Welt wie der unrigen! Welche Seligkeit atmet sie und welchen Frieden! Aber wenn es Tag wird, wo bleibt dann alle Illusion!“

„Du bist ein Mißanthrop!“ war die Antwort. „Ich sollte denken, gerade Du, als allgemein geachteter, ja berühmter Mann, als glücklicher Gatte eines schönen, jungen Weibes, hättest am wenigsten Grund, über schwindende Illusionen zu reden.“

„Du bist Junggefell und sprichst daher wie der Blinde von der Farbe. Aber gleichwohl, wir wollen den Abend genießen. Komm! Am Fuße des heiligen Berges befindet sich der Selbstmörder-Kirchhof, den müssen wir seiner wunderhohen Lage wegen besuchen!“

„Selbstmörder-Kirchhof?“

„Ja. Er ist erst nach Deiner Abreise von hier entstanden. Selbstamer Weise fanden hier herum Jahre hindurch so viele Selbstmorde statt, daß man die Unglücklichen hier begrub und den Platz so benannte.“

Sie suchten ihn auf, und wirklich wunderbarlich lag die Richtung, von alten Eichen eingeschlossen, am Fuße des „heiligen Berges.“ Der Mond schien hier seinen Glanz verdoppelt zu haben und der Duft von Rosen und Jasmin wehte himelberührend in dem Thal.

Schweigend wanderten sie zwischen den einsamen Gräbern. Da fuhr mit schrillum Schrei ein Käuzchen über ihre Köpfe hin, erschrocken schwiegen die Nachtigallen, nur die Heimchen ließen sich in ihrem monotonen Gesang nicht führen. Da —

„Sieh, was ist das?“ fragte Wilhelm.

„Was?“ — „Dort!“

„Da, eine weiße, ruhende Gestalt! Der Selbstmörder-Kirchhof will, wie es scheint, wieder einmal seinen Ruf behaupten!“

Sie schritten Beide hinüber. — Wie eine Mutter die Wiege ihres Lieblings beschattet, daß kein Sonnenstrahl den kleinen Schläfer störe, also hatten sich die bittenden Jasminweige über das Antlitz hingehängt, welches, still wie die Nacht selbst, hier im ewigen Schlummer zu ruhen sah.

Sie bogen die Zweige zurück und das bleiche Silberlicht fiel voll und verklärend auf die erstarrten Züge. Schwer lagen die goldenen Wimpern auf der schlangenförmigen marmorweißen Wange, die blonden niederfallenden Haare umschimmerten matt das todesfülle, todesfarbige Angesicht. Die Brust hob sich nicht, sie bot den ineinandergelegten Händen einen unbeweglichen Kußort.

„Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“ wühte die kalte, demonstrende Stimme des Arztes. „Sieh, Freund, das ist ein tragischer Anblick.“

Aber der Freund stand wohl noch über die Leblose gebeugt, wie auch die Eiche, die längst vom Blitz getroffen, ihre Haltung noch bewahrt, doch hörte und sah und fühlte und dachte er Nichts als das eine schreckliche Wort:

„Du bist es!“ —

Und war sie wirklich todt? War es möglich, daß sie jetzt schon dieser Welt entriekt sein sollte, deren lieblichste Zier sie ausmachte? Konnte er noch leben auf einer Erde, die ohne sie ihm eine einzige Nacht des Lebens dünkte? —

Der Arzt, in seiner rücksichtslosen, ruhigen Weise, schritt indessen zur Untersuchung. Er zog ein Instrument hervor, um zu forschen, ob das Herz noch schlägt, und läste die verschlungenen Hände, welche ihn daran verhinderten. Wie die beiden niederfielen, flirrte es leise und ein kleiner Gegenstand rollte zur Erde. Dr. Singer blickte sich schnell.

„Gift!“ sagte er, das Räthseln aufhebend. „Dacht's ja gleich! Laß sehen, was es ist.“

Er prüfte den letzten Tropfen, der darin zurückgeblieben war, mit der Zunge.

„Morphium, eine starke Auflösung! Wenn sie den ganzen Inhalt dieses Glases genommen hat, wird die Gesichtsfähigkeit wohl zu Ende sein.“

„Aber er das Instrument zusammenlegte, streifte sein Blick den Gefährten.

„Die Sache greift Dich an, wie es scheint? Du siehst leichenähnlicher aus, als die Todte selbst.“

Keine Antwort erfolgte. Singer achtete nicht weiter darauf, sondern horchte angefirengt an dem Ende des Rohres, das er an die Herzgegend der Leblosen angelegt hatte.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 22. Oktober. (Original-Telegramm.) Das Sozialistengesetz, d. d. Potsdam, den 21. Oktober, ist von Kronprinzen unterzeichnet und jomach die amtliche Publikation unmittelbar bevorstehend.

Berlin, 21. Oktober. Der Bundesrath hat dem Gesetz gegen die gemeinlichlichen Bestrebungen der Socialdemokratie die Zustimmung erteilt.

Wien, 21. Oktober. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel: Das zwischen Ahmed Midhat Pascha und dem Delegirten der freiesinnigen Nationalversammlung vereinbarte Passifations-Übereinkommen ist gestern der Sanction des Sultans unterbreitet worden. Der Ministerrath prüft seit einigen Tagen die Frage, ob nicht das modifizierte englische Reformprojekt für Kleinasien auch für das gesammte türkische Reich anzunehmen und durchzuführen sei. — Aus Bukarest vom 21.: Bei dem heutigen feierlichen Einzuge der Truppen hielten der Minister des Innern und der Bürgermeister Bewillkommungsansprachen an den Fürsten, auf welche dieser dankend erwiderte, der Empfang sei die schönste Belohnung für die Arme, welche durch ihre Tapferkeit in Bulgarien ihrem Vaterlande die Achtung und Wertschätzung Europas erworben hätte. Dem Fürsten wurden vielfache Donationen dargebracht. Die Truppen führten 6 türkische Fahnen und 50 türkische Gefässe als Trophäen mit sich.

Wien, 21. Oktober. Die Mehrzahl der Blätter hebt bei Besprechung der Thronrede hervor, daß die unbestimmte Fassung derselben der unbestimmten Lage der Dinge entspreche. Nach dem „Pester Lloyd“ sprach Tisza den Wunsch aus, daß die Delegationen meritorische Beschlüsse erst fassen möchten, wenn das Wortum des Parlaments in der Offensivbesetzung vorliegt. Das „Neue Pester Journal“ bezieht den Passus der Thronrede, in welchem dem „rückständigen Theile der Aufgabe“ gesprochen wird, auf Novibazar. Der „Pester Naplo“ und „Kozvelameny“ bekämpfen die etwaige Absicht der Regierung, dem Parlamente Ingerenz auf die auswärtige Politik zu entziehen.

Die liberale Partei hielt gestern Abend eine sehr stark besuchte Konferenz ab, zu welcher mehr als 200 Abgeordnete erschienen waren. Ministerpräsident Tisza, bei seinem Eintritte mit lebhaftem anbauenden Eifer begrüßt, gab über die auswärtige Lage ein längeres Exposé, von welchem die Partei zustimmend Kenntnis nahm. Ueber die Tiszaschen Mittheilungen soll auf den Wunsch desselben Discretion beobachtet werden. Am Schlusse der Sitzung schritt man zur Konstituierung der Partei und wurden Sorove zum Präsidenten und Paul Sontag zum Vizepräsidenten gewählt.

London, 21. Oktober. (Orig.-Telegr.) Ein Telegramm der „Daily News“ aus Simla vom 21. Okt. meldet: Der Afghanenkrieg ist nunmehr unvermeidlich, da die Antwort des Emirs an den Botschafter besagt: „Wacht, was Ihr wollt, das Ende steht in Gottes Hand. Die Antwort des Emirs ist an die Regierung in London telegraphirt und wird deren Antwort über das nunmehr einzufliegende Verfahren bis Mittwoch erwartet.“

London, 21. Oktober. (Berl. L.) Das zwischen Frankreich und England abgeschlossene Arrangement bezüglich Egyptens befriedigt keineswegs Oesterreich und Italien, welche gegen mehrere Bestimmungen desselben protestieren.

London, 21. Oktober. Der „Times“ wird aus Darjeeling von gelien telegraphirt: Die ohne jede Belästigung erfolgte Rückkehr des an den Emir von Afghanistan geschickten Abgesandten aus Kabul scheint anzudeuten, daß der Emir entschlossen ist, sich, wenn auch nicht den Forderungen Englands vollständig zu unterwerfen, so doch wenigstens in Verhandlungen einzulassen, durch welche der

unmittelbare Ausbruch eines Krieges vermieden wird. Die indische Regierung hat die Absicht eines Winterfeldzugs jetzt vollständig aufgegeben.

Im Zusammenhang mit vorstehender Meldung scheint eine Mittheilung des „Daily Telegraph“ zu stehen, wonach der Staatssekretär des Krieges, Stanley, und der erste Lord der Admiralität, Smith, die anlässlich der Afghanisten-Angelegenheit aufgebundene Flotte nach Cypren nunmehr doch antreten werden. Der erstere ist bereits gestern nach Paris abgereist, um sich von dort nach Cypren zu begeben, der letztere wird ihm morgen dahin nachfolgen.

Bei einem am Sonnabend bei Pontypriid (?) stattgehabten Eisenbahnunfall sind 12 Personen getödtet und einige 40 verwundet worden.

Paris, 21. Oktober. Heute hat im Ausstellungsgebäude die feierliche Vertheilung der von der Preisjurie zuerkannten Preise stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Dänemark und Schweden, der Graf von Flandern, der Herzog von Aosta und der König Franz von Spanien wohnten der Feier bei. Präsident Mac Mahon hielt, umgeben von den Präsidenten der beiden Kammern und von den Ministern, eine Rede, in welcher er den Fürsten, Regierungen und Völkern für die Theilnahme an der Ausstellung dankte und hervorhob, daß die Ausstellung von 1878 trotz der tief gefahrenen kommerziellen Krisis ihren Vorgängerinnen gleich gekommen sei, wenn sie dieselben nicht übertroffen habe. Der Marschall schloß seine Rede mit den Worten: Die Erinnerung an die Unglücksfälle, welche unter Rand getroffen haben, werden unter uns nicht erkalten und weiter entwickeln den Geist der Entzucht, die vollkommene Achtung vor den Institutionen und den Gelehen und die heilige Liebe zum Vaterlande. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps, mit Ausnahme des russischen Botschafters, Fürsten Deloff, welcher durch Unwohlsein abgelenkt war, sowie ein sehr zahlreiches Publikum waren bei der Feierlichkeit anwesend.

Rom, 21. Oktober. (Berl. L.) Erzbischof Schreiber hatte gestern Abend eine Privataudiens beim Papst und überreichte demselben eine große Summe Petersdenkmal namens der Hamburger Katholiken.

Rom, 21. Oktober. (Berl. L.) Das republikanische Blatt „Avverre“ ist wegen einer Verherrlichung Verantw., des wegen der Revolte in Bahia erschossenen Sergeanten, konfiscirt worden. — Das Schwurgericht zu Siena hat den Redakteur der republikanischen Zeitung „Nuovo pallo“ zu dreijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt. — In Pisa wurden zwei Socialisten, Herr Kallischoff und Fräulein Matta verhaftet. — Wie die Wiferna meldet, habe der Papst den Klerus dahin instruirte die kirchliche Trauung so einzurichten, daß nach derselben noch die Civilehe eingegangen werden könne.

Rom, 21. Oktober. Der König hat das Entlassungsgesuch der Minister Corfi, Bugzio und Braccetti genehmigt. Der Ministerpräsident Cairoli wird Dienstag hier eintreffen.

Madrid, 21. Oktober. Der frühere Chef der Exekutivgewalt, Pi y Margall, ist wegen Heilmahme an der jüngsten republikanischen Schilberhebung verhaftet worden.

Berlin, 21. Oktober.

Die Rede, mit welcher der Reichskanzler Fürst Bismarck am Sonnabend den Reichstag schloß, lautet:

Meine Herren, die feierliche Botschaft ist vorlesen. Wenn Sie mir gestatten wollen, am Schlusse der Sitzung noch einige Worte zu Ihnen zu reden, so ist es vorzugsweise, um dem Geiste den Ausdruck zu geben, mit welchem die verbündeten Regierungen die Befähigung begrüßen, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche am Anfang unserer Sitzung das Schicksal ihrer

seine Arme und lebte das bleiche Haupt an seine Brust. Dabei war er unbeschäftigt bemüht, den schweren Pan, der an allen Blättern zitterte, in ihr Gesicht zu schüttele, ihre Hände zu reizen und seinen Dem in ihren Mund zu hauchen. Langsam hervorworne Zärtlichkeiten flüsterten seine Lippen, heisse Thränen, ihn unbewußt, tränkelte auf ihre kalte Stirn. Zuweilen war es ihm, als habe ein leiser, matter Aufschwung ihre Brust, als wolle ein schwacher, kaum bemerklicher Hauch von ihren Rippen. Dann wieder schien er sich doch nur getäuscht zu haben und seine auflebende Hoffnung verlornt wieder.

Endlich kam Singer zurück, die mit Wasser gefüllte Mütze vor sich tragend. „Nichte sie noch höher auf,“ gebot er. „So!“ Und er brachte den Rand der Mütze an ihren Mund, suchte ihr von dem heißen Raß einzunehmen und überschwenkte dabei ihre Brust mit einem eisfalten, riefelnden Wade.

Die Wirkung dieses strengen Mittels blieb nicht aus. Wilhelm fühlte die Gestalt in seinen Armen erbeben, ein tiefer Aufschwung hob die Brust hoch empor und sie schlug feuchend die Augen auf.

Ihr erster Blick begegnete dem feinen und blieb daran hängen. Kein Laut, keine Frage, die sie hören ließ, gab Zeugniß von dem, was sie fühlte oder dachte. Nur der tiefe, dunkle Strahl, der aus ihren Wimpern empor zu ihm drang und sein Herz mit einem nie geahnten Glühen und Wehen erfüllte, ihn all' seinem gewohnten Denken und Fühlen, seiner Umgebung, ja selbst der eben noch so schrecklichen Wirklichkeit entdrückte, vermochte zu benehmen, daß das Leben wieder mit seinem Schmerz und seiner Hoffnung von ihr Besitz genommen hatte.

Der Arzt sah dies schweigend und zufrieden mit an und drehte nachdenklich seinen Bart. „Ich wüßte es ja,“ sie war es, die er suchte! Sein Anblick ist ein gutes Belohnungsmittel für sie, der Herzschlag wird dadurch etwas angefeuert werden. Sehr gut, sehr gut! — Doch der vertriebene Mensch ließe das arme Kind wohl ruhig in seinen nassen Kleidern erstarren, und das bloß, weil er sie in den Armen hält! Hier muß ein Ende ge-

vorlage im Ganzen oder doch in den wesentlichen Theilen zu bedrohen schienen, auf dem Wege gültiger Verständigung der Beteiligten ihre Erledigung gefunden haben, so daß ich mich nach der heutigen Abstimmung und vermöge der vertraulichen Besprechung, welche wir im Bundesrath in den letzten Tagen gehabt haben, in der Lage befinde, voraussetzen zu können, daß Ihr heutiger Beschluß im Bundesrath einstimmige Annahme finden werde. Ich will damit nicht sagen, daß alle verbündeten Regierungen gleichmäßig überzeugt wären, daß die Mittel, die Sie in ihre Hand legen, vollständig ausreichen würden, um die Zwecke, zu deren Erreichung das Gesetz eingebracht worden ist, überall zu erreichen, sondern nur, daß alle Regierungen entschlossen sind, den aufrichtigen Versuch zu machen, mit den Mitteln, welche dieses Gesetz ihnen gewährt wird, die Krankheit zu heilen, von der unser Gemeinwesen ergriffen ist. Sollte die Erfahrung den Beweis liefern, daß dies nicht ausreichend der Fall ist, so werden die verbündeten Regierungen in der Lage sein, sich wiederum vertrauensvoll an Ihre Unterstützung zu wenden, um da nachzuheilen, wo die jetzigen Mittel nach der Ueberzeugung der Regierung nicht ausreichen sollten. Sie werden das thun, sei es auf dem Wege der Reform unserer allgemeinen Gesetzgebung, was das Erwinlichste sein würde, sei es durch Beroollständigung des eben voritren Gesetzes; das letztere aber wird voranschließlich der Fall sein in Bezug auf die Dauer, für welche dieses Gesetz eben gegeben ist, denn Niemand unter uns hat sich der Hoffnung hingeben können, daß die hiermit beginnende Heilung der Schäden in dreißig bis vierzig Jahren vollendet sein werde. Die verbündeten Regierungen schätzen aber aus dem Verlaufe dieser Sitzung die Zuversicht, daß auch dann, nachdem sie durch locale Ausführung des Gesetzes das Vertrauen des Reichstags gesetzlich haben werden, die Hilfe und der Beistand, die Mitwirkung des Reichstags in dem Maße des Verhältnisses ihnen nicht fehlen wird. In diesem Vertrauen, meine Herren, bleibe mir nur noch übrig, die formale Aufgabe, welche mit der Allerhöchste Botschaft erteilt, zu vollziehen, und erlaube ich im Namen der verbündeten Regierungen auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die Sitzungen des Reichstags hiermit für geschlossen.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck eine Verählung der Mitglieder des preussischen Kabinetts statt, die sich fast ausschließlich mit den Ausführungsbestimmungen zum Sozialistengesetz beschäftigte haben soll. Selbstverständlich hat der Bundesrath darüber die letzte Entscheidung; man einzigt sich jedoch gestern über die Anträge und Vorschläge, welche Preußen, von dem ja auch das Sozialistengesetz selbst ausgegangen ist, in dieser Beziehung beim Bundesrath einzubringen gedenkt. Derselbe dürfte zur Erledigung dieser Materie demnächst eine Plenarsitzung abhalten. Sobald die Ausführungsbestimmungen zwischen den verbündeten Regierungen vereinbart worden sind, wird die Publikation des Gesetzes im „Reichsanzeiger“ und damit das Inkrafttreten desselben erfolgen. Die Abgeordneten haben, soweit sie nicht in Berlin wohnen, fast ausnahmslos die Hauptstadt verlassen, und im Reichstagsgebäude ist — abgesehen von der Registratur und dem Bureau — wieder vollkommen Ruhe eingetretten; auch das Telegraphenamt dabeist, an das während der Socialistenbeobachtung bei dem sehr geringen Personale desselben ein kaum zu bewältigendes Material einfließt, hat die Stätte seiner anstrengenden Wirksamkeit bereits aufgegeben. Da es sich zu befechtigen scheint, daß der preussische Landtag vor Mitte November (wahrscheinlich am 18. November) nicht eröffnet werden wird, so gehen alle die, welche in den letzten Wochen mit parlamentarischer Arbeit beschäftigt waren, eine kurze und wohlverdiente Ruhepause, bevor die Hauptcampagne dieses Winters und des kommenden Frühjahrs beginnt, welche sich, wahrscheinlich nur durch kurze Weihnachtsferien unterbrochen, über einen Zeitraum von

macht werden und deshalb will ich gehen und einen Wagen holen.“

Wie im Traum oder wie aus weiter, nebelhafter Ferne hörte Wilhelm eine Stimme, welche ihm sagte, daß man gehe, um ein Fuhrwerk zu schaffen, was ihn dunkel daran erinnerte, daß dies kein schickliches Lager für die arme Leibeinde sei. Aber diese Vorstellung brachte ihn selbst mit vollem Bewußtsein ihrer Lage und er beulte sich, seinen Hock abzulegen, um sie damit zu bedecken.

Sie ließ es ruhig geschehen, ihr Blick hing nach wie vor an seinen Augen und glänzte in wunderbarer Bestärkung. Allmählich verbreitete sich dieselbe auch über ihre Züge und ein Köchel voll überreicher Huld und Liebe machte ihr Gesicht noch engelhafter. Dann wieder senkten sich die Lider schlaftrunken herab und, ihr holdes Köchel noch in den Traum hinübernehmend, entschlummerte sie, an seine Brust gelehnt.

Aber nicht lange blieben die Augen geschlossen. Bald schreckte sie auf, sah verthört umher und erst an seinem Anblick beruhigte sie sich wieder. So oft der Schlaf sie von Neuem übermannte, so oft schien sie von einer angälischen Vorstellung erfaßt zu werden, welche immer erst wich, wenn sie sich von seiner Gegenwart überzeugt hatte.

Dem Manne an ihrer Seite war es wie einem Menschen, dem plötzlich die Wunder des Himmels eröffnet werden, vor denen sein Herz in Anbacht und Seligkeit erschallen möchte. Ihm dünnte die ganze weite Welt zu sein, um die Fülle seiner Freude zu erfassen, und das innere Glück schien ihm bis zu den Sternen zu erheben, während sein Fuß doch am Boden, sein Blick an ihren jetzt so milden Zügen haften. Er hatte jedes Zeitmaß vollkommen verloren und wußte nicht, wie lange der Fremd ausgeblieben, als dieser endlich mit einem Wagen erschien.

Die Leidende ward nun von demselben aufgenommen und nach einem Hastzuge gebracht, wo sie der besondern Pflege und Aufmerksamkeit der Kellerin empfohlen wurde.

lange, tödtlich lange lauschte er so, endlich richtete er sich auf.

„Es regt sich noch da drinnen,“ sagte er, jetzt doch im Ton der Stimme eine gewisse Gemüthsruhe verrathend.

„Reite sie!“ flehte Wolfram mit heiserer Stimme.

„Ein Schelm thut mehr als er kann! Ich versuche mein Möglichstes. Hätten wir das Recept des Märchenprinzen, der das verschlafene Dornröschen mit einem Kuß zu wecken vermochte, so würde ich gern Dir diese Wille überlassen. So aber muß ich in meiner Weise, und zwar weniger zart, verfahren.“

Während dieser Rede hatte er sein Bestes und Verbindung hervorgerufen, das er gewöhnlich bei sich zu tragen pflegte, und streifte jetzt den Kermel ihres Kleides auf, um den beabsichtigten Aderlaß vorzunehmen. Der Andere suchte ihm beizustehen.

„So!“ nickte der Arzt zufrieden. „Halte den Arm, wie Du ihn jetzt hast. Das ist in Wahrheit eine schöne Form! — Wo ist die Ader? — Es könnte zu diesem Geschäfte ein wenig heller sein. — Nun wird's gehen, hier ist sie!“

In der nämlichen Sekunde bligte die Lancette und ein einziger Tropfen Blut — dann noch einer quoll matt hervor. Beide lauschten mit angehaltenem Athem, und siehe, ihr Streben schien sich zu belohnen, bald folgte mehr und mehr von jenem „besondern Saft“, welcher das Leben der Staubgeborenen unterstüzt und ausmacht. Ein dunkelrothes Blöcklein riefelte erst sanft und stösend auf dem atmaschwachen Grunde hin und benetzte die Wunden, welche den Erbsäugel bedeckten.

„Reite sie!“ forchte Wolfram in tödtlicher Spannung. „Reite sie.“ Aber Wasser müssen wir haben! Ein Krugreich für ein Glas Wasser! Weist Du den Brummen? Nein, er ist ja erst kürzlich gegraben, Du kannst ihn nicht wiffen.“

Er hatte einen nothdürftigen Verband um den Arm gelegt, nahm des fremden Mütze, die auf dem Boden lag (denn woju den eigenen Hut verwenden) die Militär-Mütze hatte Wolfram doch nicht mehr lange nötig), und eilte fort. Inzwischen nahm Wilhelm den erstorbenen Körper in

Fr. Naumann's Möbelfabrik u. Magazine

Rathhausgasse 15 und Poststrasse 9.

Größtes Lager selbstgefertigter Möbel.

Bekanntmachung.

(Paketverkehr mit Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich und Großbritannien.)
 Vom 1. November ab tritt im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn für Pakete, Werth- und Nachnahmeforderungen derselbe Tarif in Wirksamkeit, welcher für den innern Verkehr des Reichs-Postgebiets zur Anwendung kommt. In Folge dessen gilt künftig auch im Verkehr Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn für alle Pakete bis 5 Kilogramm die Einheitszate; und es kostet daher beispielsweise ein frankirtes Paket bis 5 Kilogramm von Hamburg nach Wien oder von Memel nach Jüme 50 Pfennig.
 Von demselben Zeitpunkte ab wird im Verkehr mit Belgien eine einheitliche Zate von 80 Pfennig für alle Pakete bis 5 Kilogramm eingeführt, nicht in dieselbe Zate, welche bereits für den Verkehr mit der Schweiz und mit Dänemark besteht. Die Beförderungsgebühr für Pakete mit Werthangabe im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien ist für die Deutsch-Belgische Beförderungsstrecke auf 20 Pfennig für je 600 Mart oder einen Theil dieser Summe herabgesetzt.
 Für Pakete nach Frankreich, sowie auch für Pakete nach Großbritannien, sofern die letzteren auf Verlangen des Absenders über Rotterdam Beförderung erhalten, treten gleichzeitig ermäßigte Portofätze ein, über welche die Postanstalten auf Verlangen Auskunft erteilen.
 Der General-Postmeister. Stephan.

Submission.

Die Verdingung der Zimmerarbeiten incl. Materialien zum Neubau des pathologischen Instituts soll im Wege öffentlicher Submissionen erfolgen. Offerten sind bis spätestens Sonntag den 26. Oktober Vormittags 11 Uhr an mein Bureau, Friedrichstraße 24, einzureichen, woselbst Zeichnungen, Bedingungen und Kostenanschlag innerhald der Büreaustunden zur Einsicht anliegen.
 Halle a/S., den 17. Oktober 1878. Königlich Landbaumeister von Tiedemann.

1879. Kalender 1879.

Alle Arten bei Max Koestler, Buchhdlg., Halle, Poststraße 10. Wiederverkäufern mit höchstem Rabatt.

Auf der Grube Neuglucker-Verein bei Nietleben ist nunmehr wieder trockene unter Dach gelagerte Stückkohle, das vorzüglichste Stuben- u. Küchen-Heizmaterial, vorrätig.

Nach Aenderung der Hausnummer befindet sich mein Institut für Heilgymnastik Sophienstrasse 32. A. Geist.

Japan- u. China-Waaren.

- Zweckretter, à Stück von M. 0,60—30,00.
- Bradkörbe, à Stück von M. 2,50 3,00.
- Gäffel- u. Frühstückskörben v. M. 1,20 an.
- Zuckerkästen von M. 2,50 an.
- Handschuhkästen von M. 2,50 an.
- Arbeitskästen von M. 3,00 an.
- Zweckkästen von M. 5,00—30,00.
- Taschentuchkästen von M. 4,00 an.
- Schmuckkästchen von M. 8,00—20,00.
- Cigarrenunterzucker von M. 0,25 an.
- Schmuckgehäusen von M. 0,75 an.
- Dosen von M. 0,60 an.
- Cigarren-Gehäusen von M. 12,00—20,00.
- Stämme Diener von M. 15,00, 20,00 und 30,00

G. Gröhe, 104. Leipzigerstraße 104.

Stolze's Blumenhalle, gr. Ulrichstraße 48, neben d. Münchener Brauerei hält sich bei Bedarf von Kronen, Guirlanden, Balls, Braut- u. Trauerkränzen sowie Bouquets, auf das Geschmackvollste gearbeitet, bei stets billigster Preisstellung bestens empfohlen.
 Reichen u. Rosen stets frisch.
 Größte Auswahl in Blumenstöcken.

Hinkende Bote 1879, mit Delbrudprämie: Kronprinz und Blumenthal. Preis 50 S.
Familien-Kalender 1879, mit Delbrudprämie: Heinrich der Bogler. Preis 50 S.
Reichsbote-Kalender 1879 mit Delbrudprämie: Wolke. Preis 40 S., empfiehlt M. Köstler, Poststraße 10.

Reinwollene Kleiderstoffe und Long-Shawis empfiehlt zu sehr billigen Preisen L. Ehrenberg, Wärmelägerstr. 8f.

Schulbücher, Lexika, Atlanten, dauerhaft gebunden, billig bei M. Köstler, Poststr. 10.

Die Wein-, Bier- u. Frühstückstube von Alwin Schober, Schmeerstr. hält sich hiermit bestens empfohlen; auch liefert er sämtliche verschiedene Biere frei ins Haus. Kitzinger, 20 Pl. à 3 M.

Lamas in einer sehr großen Auswahl, die neuesten Muster bei M. Wehr, Leipzigerstr. 79 im Flanell-Geschäfte.

Schiefer- und Solnhofers Hausflur-Platten, fein geschliffen, empfohlen billigst B. Schmidt & Co.

Wiener Würstchen empfiehlt Bretschneider & Schumann, St. Steinstraße.

Täglich frische Zubereitung Thüringer Pflaumen im „goldnen Hirsch“

Centner Zeitungs-Matratze (große ganze Bogen) zu verkaufen. Wo? sagt U. S. Graef, gr. Märkerstraße 7, p.

Frische Holsteiner Austern.

Täglich frisches Nechwild, Hasen, Fasanen, Zeltower Nüchden, Ital. Maronen, Magdeb. Sauerthohl, Rügenwalder Gänsebrühe und Keulen, Braunsch. und Gothaer Würstchen empfehlen Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.

Caffees

f. Neilg. Perl - Caffee à Pfd. 160, gebrannt à Pfd. 200 Pf.	
- Tell. Perl - - - - - 150 - - - 190 -	
- großboh. Neilg. - - - - - 140 - - - 180 -	
- großen Java - - - - - 185 - - - 170 -	
- grünen Java - - - - - 180 - - - 160 -	
- Guatemala - - - - - 125 - - - 150 -	
- Campinos - - - - - 110 - - - 140 -	

Empfehle sämtliche Sorten garantiert rein schmeckend, täglich frisch geröstet. Albert Koch, 12 Rathhausgasse 12, nahe der Poststraße.

Zuckern.

f. Brod-Raffinade à Pfd. 48 Pf., in Broden à Pfd. 46 Pf.	
- Würfel-Raffinade - - - - - 48 - - - b. 5 Pfd. - 46 -	
- gemahlene Raffinade - - - - - 42 - - - b. 5 Pfd. - 40 -	

empfeht Albert Koch, 12 Rathhausgasse 12, nahe der Poststraße.

Hochfeine Holsteiner Salzbutte,

frische Sendung, à Pfd. 100 Pf. empfeht Albert Koch, 12 Rathhausgasse 12, nahe der Poststraße.

Haus-Verkauf. Wein in nächster Nähe des Gymnasiums belegenes Hausgrundstück, herrschaftlich eingerichtet, mit großem Garten und Bierdahl, bin ich Willens zu verkaufen. Käufer bitte ich mit mir in Unterhandlung zu treten. Carl Schulze, hinterm Garz 10.

Als Cassirer wird ein unverh. kautionsf. Mann bei hohem Gehalt sofort gesucht, Stellung dauernd u. angenehm, durch Postlep, Halle a/S., Neustadt 5.

Gravensteiner Aepfel, das Schod 1 M. u. das Schod 2 M empfeht Fr. Lüderitz, Giebichstein.

Magdeb. Sauerthohl, delikate saure, Saucz u. Pfeffergurken, ff. Brattinger empfeht F. Strauch, Fießbergstraße 5. Dasselbe eine ff. Decimal-Waage, sehr neu, billig zu verkaufen.

2 gebrauchte Howe-Nähmaschinen und ein Kanonen-Ofen billig zu verkaufen. Norddeutscher Bazar, gr. Steinstraße 66.

Zwei Stück Cochinchinas und 2 Stück Brahmaaputra-Gähne, Pracht-Exemplar, ca. 6 Monate alt, sind zu verkaufen. Pfäfershöhe 4.

Ein fettes Schwein vert. Gartengasse 4 Täglich fettes Masthammelfleisch, à 7/4 45 S bei Müblius, Brummengasse 10.

Einige guter Pferdeböinger verkauft Ludwigsstraße 3a.

Kiefern-Kommoden m. u. o. Glaschrank, Baughöhe, 2 thür. Kleiderkasten vert. billig Hermannstr. 8, an den Postkörnern.

Sopha, Matrassen u. Bettstellen empf. bill. Fink, Tapezierer, gr. Ulrichstr. 52. Ein gebrauchter, guter, eiserner Ofen gesucht gr. Ulrichstraße 49.

Futterrüben kauft Franckenstr. 7. Verleirateter Gärtner, der auch Hausmanns- u. andere Arbeiten übernimmt, findet sof. Stell. Aust. Vormittags köhigstr. 4, p. Ein ord. Mädchen, welches nähen u. plätten kann, find. 1. Nov. Dienst gr. Ulrichstr. 22a, I.

Putzmacherinnen, welche selbstständig arbeiten können, finden lohnende u. dauernde Beschäftigung bei A. Huth & Co.

Eine tüchtige Maschinennäherin findet lohnende Beschäftigung Norddeutscher Bazar, gr. Steinstr. 66.

Nach Rußland findet 1. Nov. 1 anständ. Stubenmädchen sehr angenehme Stelle, bei ff. Herrschaf, jährl. Gehalt 325 M., freie Diele. Näh. bei Frau Binneweiß, gr. Märkerstr. 18.

Ein zuverlässiges, in Küche u. Haushalt erfahrendes Mädchen sucht zum 1. November Professor Kraus, botanischer Garten.

Ein Mädchen zur Aufwartung wird gesucht gr. Rittergasse 2, im Hof.

Ein junger Mann, mit allen Comptoirarbeiten vertraut, sucht Beschäftigung. Ludwigsstraße 3, bei Otto Zeuner.

Eine unabh. Frau sucht bei einer anst. Herrschaf Aufwartung Moritzthor 1, im Laden.

Eine Plätterin empfiehlt sich in u. außer dem Hause Gessstraße 9.

Im stenographischen Verein nach Stolze hier wird Montag, d. 28. d. M., abends 8 Uhr eine öffentl. Lehrkursus in Stolze'scher Stenographie

(12 Unterrichtsstunden; Honorar 3 M. für Vereinszweck) eröffnet. Anmeldungen zur Theilnahme sind abzugeben im Vereins-Lokal: Gambrius, am Markt.

Reubke'scher Gesangverein. Mittwoch den 23. Oktober Abends 6 Uhr Uebung im Schützenhause. Anmeldungen neuer singender Mitglieder erbittet Mittags 1—2 Uhr Otto Reubke, Louisenstrasse 10.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Osardt. — Expedition im Waisenhaus. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses. (Hierzu eine Beilage.)